

# Der Mehltau der sozialen Revolution

23. 3. 2026



Begräbnis Stalins. Erste Reihe: Chruschtschow, daneben zupft Berija an seinen Handschuhen. Hinter ihnen Georgi Schukow und Anastas Mikojan (der mit dem Schnauzbart). Der unübersehbare Dicke in der Mitte ist Georgi Malenkow, daneben O.W. Kuusinen, Kaganowitsch, Bulganin. Dahinter Molotow.

Wenn sich heute jemand als Anarchist bezeichnet, weiß man, dass er keiner ist, sondern ein demokratischer, religiöser oder halbmarxistischer Ideologe.

Wenn sich heute jemand als Marxist bezeichnet, weiß man, dass er Anhänger eines Staatskapitalismus ist.

Die Marxsche Theorie ist etwas anderes als der Marxismus. Das galt schon für die alten Sozialdemokraten vor 1914, es gilt aber erst recht für die verschiedenen »Marxisten-Leninisten«.

Der Marxismus muss nicht wieder hergestellt, reformiert oder bewahrt, sondern als eine weitere reaktionäre und arbeiterfeindliche Theorie bekämpft werden.

**Der Marxismus ist heute der Mehltau der sozialen Revolution.**

## Arbeit

Marx unterscheidet sich von andern Sozialisten und erst recht von den Marxisten dadurch, dass er über das bürgerlich-reactionäre Loblied auf die »gesellschaftliche Arbeit« hinausgeht. (z. B. die Manuskripte, die »Deutsche Ideologie« oder »Lohnarbeit und Kapital«, wobei das letztere eindeutig *nicht* mehr zum Frühwerk gehört, um einen Einwand vorweg zu nehmen) Die Marxisten schreiben das im allgemeinen einer »theoretischen Unreife« zu, sofern sie es überhaupt wahrnehmen.

Das Gegenteil von Arbeit ist für die Marxisten ebenso wie für alle braven Leute, und auch für die VWL, die Untätigkeit (»Faulheit«), nicht die **freie Tätigkeit**.<sup>1</sup> Der Marxismus setzt die Entfremdung der Lebenstätigkeit des Arbeiters, also die Arbeit, mit dieser Lebenstätigkeit gleich. (Siehe »Der Fleiß der andern«, [www.bklevenz.de](http://www.bklevenz.de))

Die marxistische Phrase »Arbeit als Stoffwechsel mit der Natur« etc. unterscheidet sich in keiner Weise von der bürgerlichen Verherrlichung der Arbeit.

Der Marxismus hat am »Bourgeois« vor allem kritisiert, dass er *nicht arbeitet* und tendenziell den Sozialismus auf allgemeinen Arbeitszwang heruntergebracht.<sup>2</sup>

## Eigentum

*»Das subjektive Wesen des Eigentums, das Eigentum als Tätigkeit ist die Arbeit.«*

*»Die Arbeit ist die lebendige Grundlage des Eigentums, das Eigentum als schöpferische Quelle seiner selbst. Das Eigentum ist nichts als die vergegenständlichte Arbeit. Nicht allein das Eigentum als sachlichen Zustand, das Eigentum als Tätigkeit, als Arbeit muss man angreifen.*

*Die Arbeit ist ihrem Wesen nach die unfreie, unmenschliche, vom Eigentum bedingte und das Eigentum schaffende Tätigkeit. Die Aufhebung des Eigentums wird also erst zu einer Wirklichkeit, wenn sie als Aufhebung der Arbeit gefasst wird.«*

---

<sup>1</sup>Eine vage Erinnerung an die soziale Revolution enthält noch die Forderung »Nieder mit dem Lohnsystem!«, die von den letzten Kommunisten und Wiedergängern Lenins manchmal (am 1. Mai zum Beispiel) noch spazieren getragen wurde. Aber die meisten Linken verstehen sie gar nicht mehr, sondern beziehen sie auf Lohntarife oder irgendwelchen Gewerkschaftskram.

<sup>2</sup>Auch die Satire von Paul Lafargue »Das Recht auf Faulheit, eine Widerlegung des 'Rechts auf Arbeit' von 1848« widerspricht dem nicht. Es ist zwar originell, wenn Lafargue statt wie üblich den Bourgeois harte Arbeit zu verordnen, die Arbeiter »zwingen« möchte, ihre Produkte selbst zu konsumieren. Doch fordert Lafargue keineswegs eine Aufhebung der nationalökonomischen Entfremdung, wie man dem Titel nach vermuten könnte, sondern lediglich eine radikale Arbeitszeitverkürzung. Aber egal wie sehr die Arbeitszeit verkürzt wird, solange sie nicht auf »Null« verkürzt wird, bleibt die Lohnarbeit bestehen.

Diese Worte sind zwar von Karl Marx, und sie stehen aber im offenen Widerspruch zu jedem Marxismus. Der Marxismus betrachtet ebenso wie die Bürger Eigentum nicht als Zustand der Entfremdung, sondern als naturgegeben. Demgemäß war der Marxismus nicht gegen das Eigentum, sondern nur gegen das »Privateigentum«, und später auch nicht gegen dieses, sondern nur gegen das »Privateigentum an Produktionsmitteln« und für das »öffentliche«, das heißt **Staatseigentum**.<sup>3</sup>

Natürlich ist jedes Eigentum *privat*, und jedes *Privateigentum* ist kein anderes als das »*Privateigentum an Produktionsmitteln*«, so wie das Geld, mit dem sich der Lohnabhängige seine Lebensmittel kauft, kein anderes ist als das Geld, das als Kapital fungiert.

### **Der Mythos der »großen sozialistischen Oktoberrevolution«**

Wir beurteilen die französische Revolution nicht nach den Reden von Robespierre oder Saint-Just, obwohl das auch große Revolutionäre waren. Man sollte auch die russische Revolution nicht nach den Schriften Lenins oder Trotzki beurteilen, sondern nach dem, was sie bewirkt hat – genau so, wie es der historische Materialismus fordert und wie man es im Falle der französischen Revolution oder jeder andern auch tut.

Die russischen Sozialdemokraten, ob Menschewiki oder Bolschewiki, waren von ihrer sozialen und politischen Herkunft »Narodniki«, bürgerliche Revolutionäre, und zwar von der Fraktion, die auf der Suche nach dem »revolutionären Subjekt« die Arbeiterklasse entdeckte. Echte Proletarier (wie etwa Mjasnikow oder Saprnow) gab es erst in der dritten oder vierten Reihe.

Lenin war kein Arbeiter, sondern Advokat, geradezu der Standardberuf des bürgerlichen Revolutionärs; auch die Führung der Bolschewiki — wie der Menschewiki — stammte durchweg aus dem Bürgertum. Die Bolschewiki halluzinierten die proletarische Revolution wie die Revolutionäre von 1789 die römische Republik.

Die russische Revolution hat

- die Akkumulation von Kapital forciert
- die Ausbeutung der Arbeiterklasse, d. h. die Lohnarbeit, intensiviert und ausgeweitet
  - durch direkte und indirekte Lohnsenkung
  - durch die Einbeziehung von Frauen in die Lohnarbeit (erzwungen durch Lohnsenkung)(Dies fand auch die Anerkennung westlicher Experten. "So war inzwischen eine

---

<sup>3</sup>Natürlich bietet Marx die Möglichkeit, ihn in diesem Sinn zu interpretieren. Es wäre auch zu viel verlangt, von einem Menschen des 19. Jahrhunderts zu erwarten, dass er das 20. und 21. Jahrhundert voraussieht.

zunehmende Zahl von Familienmitgliedern — vor allem Frauen — erwerbstätig, so dass das Familienbudget entsprechend aufge bessert wurde.“ [R. Lorenz, Die Sowjetunion, FWG 31, S. 353])

- durch Zwangsarbeit
- durch die Zerstörung vorkapitalistischer Produktionsweisen:
  - ✱ Verwandlung von Bauern in Lohnarbeiter
  - ✱ gewaltsame Sesshaftmachung der Nomaden und Halbnomaden Sibiriens und Turkestans

Die Mittel dazu wurden auf revolutionärem Wege beschafft:

- durch die Enteignung des Adels, der Kirche und - das war schließlich der wesentliche Antrieb des Antikommunismus - des ausländischen Kapitals. (Was es im zaristischen Russland an großem industriellem Kapital gab, war in der Hand des Auslands. (Lenin))
- durch Nichtzahlung der Staatsschulden des Zarismus<sup>4</sup>
- durch die Verstaatlichung des Außenhandels

Das war ohne Zweifel eine Revolution, nur keine »Arbeiterrevolution«, sondern das Programm einer bürgerlichen Revolution in einem Entwicklungsland. Was in der Sowjetunion tatsächlich aufgebaut wurde, war nicht der Sozialismus, sondern der Kapitalismus. Die Bolschewiki bauten im Kampf gegen die weit überlegenen Mächte Europas und der USA einen unabhängigen Nationalstaat auf. Diesem Zweck diente der »*Staatskapitalismus unter der Diktatur des Proletariats*« (Lenin)

*»Was wäre aus der UdSSR geworden, wenn wir nicht in zehn Jahren die Fortschritte abgeschlossen hätten, für die normalerweise 50 oder 60 Jahre nötig sind? ... Unser Land wäre zerstört worden.«* (Lazar M. Kaganowitsch, Minister unter Stalin, der als einziger der Revolutionäre von 1917 noch das Ende der Sowjetunion erlebte, mit 98 Jahren, im vermutlich letzten Interview seines Lebens 1990<sup>5</sup>)

---

<sup>4</sup>Die Sowjetunion bestand darauf, kein Rechtsnachfolger des Russischen Kaiserreichs zu sein. Das heutige Russland versteht sich als Rechtsnachfolger der Sowjetunion, nicht des Kaiserreichs. Trotzdem wurden unter Jelzin in den neunziger Jahren und Putin (2026) Versuche gestartet, die Staatsschulden des Zarismus einzuklagen.

<sup>5</sup>Interview mit *La Repubblica*, auf: [www.bklevenz.de/Untergang.pdf](http://www.bklevenz.de/Untergang.pdf)

Das alles ist heute bekannt und unumstritten. Dennoch bestehen auch die Antikommunisten ebenso wie die Marxisten-Leninisten darauf, die UdSSR den »realen Sozialismus« zu nennen und sein »Scheitern« zu behaupten.

Der Sozialismus in der Sowjetunion ist nicht gescheitert, denn es hat ihn nie gegeben. **Mit dem Abstreifen des »Marxismus« Ende der achtziger Jahre hat die russische Revolution zu sich selbst gefunden.**

Die wenigen, zur Weiterentwicklung des Kapitalismus notwendigen sozialen Maßnahmen der Bolschewiki (z. B. die Einführung eines Gesundheitssystems und einer Rentenversicherung) kamen — zunächst jedenfalls — nur einer Minderheit zugute. Die UdSSR war nie ein Sozialstaat; trotz der Sozialkürzungen in den westeuropäischen »Wohlfahrtsstaaten« und sozialpolitischer Verbesserungen in Russland unter der Regierung Putin liegt das russische Sozialsystem hinter Westeuropa zurück.<sup>6</sup> Hinzu kam, dass fast alle Sozialleistungen (Kinderkrippe, Krankenversorgung, Renten) betrieblich geregelt waren und somit nach der "Privatisierung" wegfielen, was wesentlich zur Verelendung und den chaotischen Zuständen der neunziger Jahre beitrug.

Damit ist nicht gesagt, dass der Sozialismus in der Sowjetunion einfach ein Betrug, »Kulisenschieberei«<sup>7</sup> war. Lenin war kein Scharlatan, sondern nur Führer einer anderen Revolution als die radikalen Kommunisten (und er selbst) dachten.

Was für Russland fortschrittlich und sozialistisch war, war es für andere, höher industrialisierte Länder eben nicht. Dies ist die Ursache dafür, dass sich unablässig kommunistische Gruppen von der russlandtreuen »Kommunistischen Weltbewegung« abspalteten.

Die »Fehler«, welche die oppositionellen Kommunisten an der Politik Lenins oder Stalins feststellten, und die angeblich den Untergang des Sozialismus herbeiführten, waren natürlich nicht einfach Fehler, sondern Ausdruck von Klasseninteressen: den Interessen der herrschenden Klasse.

Diese herrschende Klasse hat mit der aus marxistischen Traktaten berüchtigten Kapitalistenklasse gemeinsam, dass sie von der Ausbeutung der Lohnabhängigen lebt. Schon die Existenz von Lohnarbeit beweist es. Der Unterschied der »Systeme« besteht nur in der rechtlichen Ausgestaltung der Ausbeutung.

Die Interessen und die Sichtweise der realen Arbeiterklasse findet man nicht bei Lenin oder Trotzki, und erst recht nicht bei Stalin und dem Heer ihrer Apologeten. Die Stimme der Ar-

---

<sup>6</sup>Ob das heute (anno 2024) noch gilt, ist allerdings eine offene Frage.

<sup>7</sup>Otto Rühle, 1920

beiterklasse vertrat (von den Revolutionären von 1917) am ehesten Timofej Wladimirowitsch Sapronow (1887–1937).<sup>8</sup> Aber auch die Ideen der Gruppe DZ haben für uns heute nicht mehr Bedeutung als etwa die *Enragés* der französischen Revolution.

Der Versuch der leninschen und stalinschen »Kommunisten«, den Aufbau eines Nationalstaats als Sozialismus hinzustellen, führte schnell dazu, dass das Ziel des Sozialismus völlig entstellt wurde. In den hochindustrialisierten Ländern führte er die Kommunisten entweder an die Seite der ursprünglich bekämpften Sozialdemokratie oder in die Bedeutungslosigkeit.

In Westdeutschland verschwand die KPD nach 1945 sang- und klanglos — nicht nur als Organisation, sondern sogar aus dem allgemeinen Bewusstsein der lohnabhängigen Massen. (So gründlich, dass der »Marxismus-Leninismus« den demokratisch gesinnten Schülern und Studenten der sechziger Jahre wieder als neu und revolutionär erscheinen konnte.)

Primäre Ursache für das Verschwinden einer einstigen Massenpartei war keineswegs der Kalte Krieg und das KPD-Verbot, und auch nicht der »Verrat ehemaliger Kommunisten«. Die Sowjetunion war eben keine Perspektive für die Lohnabhängigen der fortgeschrittenen Industriestaaten.

In jenen Ländern dagegen, deren Situation mit der Sowjetunion 1917 vergleichbar war, z. B. China, war die Sowjetunion noch lange ein Erfolgsmodell — und ist es zum Teil noch heute. Wo der Marxismus-Leninismus nach dem II. Weltkrieg einen gewissen Masseneinfluss hatte (und weiterhin hat), da handelte es sich um Länder der Dritten Welt: »Kurdistan«, Nepal, Südindien, Peru, Kambodscha, Vietnam und so weiter. Eben weil es dort nicht um soziale, sondern um nationale Befreiung ging.

### **Die falsche »Internationale Solidarität«.**

Es kann heute keine »nationale Befreiung« mehr geben. **Jede »Nationale Befreiung« ist das Gegenteil sozialer Befreiung.** Die nationalen Befreier sind nur jene Fraktionen der einheimischen Bourgeoisie, die mit ihrem Anteil an der Beute nicht zufrieden sind, auch wenn sie aus taktischen Gründen soziale Forderungen der Lohnabhängigen aufgreifen.

Die Marxisten nennen groteskerweise ihren Nationalismus »Internationalismus« und die Unterstützung nationalistischer Organisationen »internationale Solidarität«. Die Unterstützung »nationaler Befreiungsbewegungen« durch »kommunistische« Parteien unterwirft die

---

<sup>8</sup>Die Agonie einer kleinbürgerlichen Diktatur (1932)/ Unsere nächsten Aufgaben (1929), auf: [www.bklevenz.de/Sapronow.pdf](http://www.bklevenz.de/Sapronow.pdf)

Arbeiterklasse dieser Länder regelmäßig wieder den bürgerlichen Nationalisten. Sie schafft immer nur neue Gefängnisse für die Arbeiter. Das ist das Resultat der »nationalen Befreiung« in Kuba, Vietnam, Zimbabwe, Südafrika usw.

## **Die soziale Revolution**

Es gibt heute nur noch eine einzige Weltgesellschaft und nur noch eine Produktionsweise, die kapitalistische. Der Kapitalismus hat sich eine Welt nach seinem Bild geschaffen. Alle Reste früherer Gesellschaftsformen und Produktionsweisen existieren nur noch als Tradition, Folklore und Unterhaltung, vom englischen Königshaus bis zu irgendwelchen »Naturvölkern«. Auch in den abgelegensten und rückständigsten Regionen der Erde wird nichts anderes produziert als Kapital. Es gibt keine vorindustriellen Produktionsweisen mehr zu besiegen. Das ist der Unterschied zur Zeit von Karl Marx: Die weltweite Durchsetzung des Kapitalismus gegen ältere Produktionsweisen war damals noch ein — wenn auch bereits absehbarer — Prozess, aber schon im 20. Jahrhundert eine Tatsache. Überall auf der Welt steht Arbeit gegen Kapital, auch da, wo äußerlich feudale oder noch ältere Formen erhalten geblieben sind.

Die Arbeiter (Lohnabhängigen) sind von den Produktionsmitteln getrennt und leben vom Verkauf ihrer Arbeitskraft (Lohnarbeit). Die Lohnarbeit schafft das Kapital, welches die Lohnarbeit ausbeutet. Das Kapital kann sich nur unter der Bedingung vermehren, dass es neue Lohnarbeit ausbeutet.

Die Lohnarbeit, das heißt die Ausbeutung der Lohnabhängigen, ist die Grundlage jeder Art der Unterdrückung: des sozialen Elends, der geistigen Verkümmern, der politischen Abhängigkeit.

Sozialismus ist heute ein völlig sinnentleerer Begriff, der mit sozialer Revolution nichts mehr zu tun hat. Mittelständische Dumpfbacken verstehen darunter schlicht staatliche Wirtschaftslenkung.

Marx verstand unter Sozialismus dagegen noch eine andere Produktionsweise. Diese kann nur bestehen in der **Ablösung der Warenproduktion durch die unmittelbare Produktion und Verteilung von Gebrauchsgütern**, aber nicht als Notstandsmaßnahme in bestimmten Bereichen oder als Ausnahmezustand für eine bestimmte Zeit (Kriegswirtschaft) – das wäre nichts Neues –, sondern als mit Willen und Bewusstsein vollzogene Produktionsweise. Nur

auf dieser Grundlage ist »revolutionäre Demokratie« mehr als eine billige Phrase zur Verdeckung von Ausbeutung und Unterdrückung.

Die kommunistische Revolution unterscheidet sich gerade darin von allen vorhergehenden, *„daß in allen bisherigen Revolutionen die Art der Tätigkeit stets unangetastet blieb und es sich nur um eine andere Distribution dieser Tätigkeit .. handelte, während die kommunistische Revolution sich gegen die bisherige Art der Tätigkeit richtet, die Arbeit beseitigt und die Herrschaft der Klassen selbst aufhebt.“* (MEW 3, S. 69/70 [Deutsche Ideologie]) Ein Sozialismus genanntes staatskapitalistisches »Zwischenstadium« gibt es nicht.

Stattfinden kann die soziale Revolution nicht in unterentwickelten Gegenden (»Dritte Welt«), sondern nur »im Herzen der Bestie«, den hochindustrialisierten Ländern Westeuropas und den USA, die bereits am Ende der kapitalistischen Entwicklung angelangt sind.

## Die praktische Kritik

In der Politik geht es nicht um Vernunft oder Moral, sondern um Interessen. Diese Interessen werden dann mit Vernunft- oder Moralgründen lediglich mehr oder weniger (meistens weniger) gekonnt verkleidet. Kritische Ideologen befassen sich nur mit dieser Verkleidung und stellen ihre Fadenscheinigkeit fest. Die so eingeschränkte Kritik muss nicht »falsch« sein, sie ist aber unzureichend.

Der Staat definiert, was als Gewalt gilt. Unter Gewalt versteht er jeden wirksamen Widerstand gegen staatliche Maßnahmen. Mehr gehört nicht dazu, um Gewalttäter oder gar »Terrorist« zu werden. In den siebziger Jahren wurde bekanntlich schon das Tragen eines Schutzhelms bei einer Demonstration als Gewalt definiert, als *„passive Bewaffnung“*, weil es die Wirksamkeit von Schlagstöcken verminderte.

*„Die Waffe der Kritik kann die bewaffnete Kritik nicht ersetzen.“* Aber um dahin zu kommen, muss der Widerstand gegen die Staatsgewalt **massenhaft** werden können. Der soziale Krieg ist daher komplizierter als der Krieg der USA gegen Russland oder China. Natürlich ist keine Kampfform abzulehnen. Aber es kommt darauf an, dass die Kampfmittel allen, jedenfalls einer möglichst großen Zahl, zugänglich sind und ihre Ziele zum Ausdruck bringen.

Der Staat ist immer auf ein gewisses Maß an »Mittun« und »Folgebereitschaft« (Prof. Heinz Bude 2024 über die Corona-Maßnahmen<sup>9</sup>) angewiesen. Deshalb kann ziviler Ungehorsam

---

<sup>9</sup>siehe u.a.: »Unternehmen Corona. Die Demokratie entfaltet sich zur Kenntlichkeit ... Nachwort aus dem Jahr 2024«, [www.bklevenz.de](http://www.bklevenz.de)

(wie das Nicht-Tragen einer Maske in der Corona-Krise) und die öffentliche Verhöhnung des Rechtsstaats eine größere Bedeutung haben als militante oder gar bewaffnete Aktionen.

Notwendig sind massentaugliche Kampfformen, die verallgemeinert, das heißt von allen angewendet werden können.

Zum Selbstschutz bedarf es einer Organisation außerhalb der staatlichen Gesetze. Eine Organisation gegen die Staatsgewalt kann nur in der Illegalität stattfinden.<sup>10</sup> Gerade das Beharren auf Rechtsstaatlichkeit und Gewaltfreiheit führte die Bewegung gegen die Corona-Maßnahmen in die Niederlage.

---

<sup>10</sup>Das ist der historische Grund, weshalb selbst die staatsfrommen Gewerkschaften des DGB lange keine »rechtsfähigen Vereine« waren, obwohl sie de facto natürlich als solche behandelt werden mussten.